

Zeitschrift: Sonos / Schweizerischer Verband für Gehörlosen- und Hörgeschädigten-Organisationen

Herausgeber: Sonos Schweizerischer Verband für Gehörlosen- und Hörgeschädigten-Organisationen

Band: 109 (2015)

Heft: 1

Artikel: Die Netzwerke, die den Menschen durchs Leben tragen

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-923644>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Netzwerke, die den Menschen durchs Leben tragen

Alle drei Jahre lädt der Landenhof zu seinem Weiterbildungsforum ein. Seit der ersten Ausgabe im Jahr 2002 ist der Anlass zu einer stolzen Grösse gewachsen: Fast 240 Teilnehmerinnen und Teilnehmer konnte Beat Näf, Gesamtleiter Landenhof, im letzten November im Kultur & Kongresshaus Aarau begrüssen. Das spannende, breite Programm zum Thema Netzwerke lief unter dem Titel «Soweit die Netze tragen ...».

Manfred Hintermair, Professor an der Pädagogischen Hochschule Heidelberg, breitete in seinem Vortrag das Tagesthema aus: «Der Netzwerk-Aspekt ist in unserem Alltag fest verankert.» Netzwerke reichen von Facebook bis zum Einkaufsnetz. Sie haben also längst nicht immer mit Kommunikation zu tun: «Manche, wie etwa das Fischer- oder das Spinnennetz, sind auf einen tödlichen Ausgang angelegt», so Hintermair.

Doch natürlich ging es an diesem Tag vor allem um Beziehungsnetzwerke, wie schon Hintermairs Vortragstitel zeigte: «Soweit die Netze

tragen ... Warum gute soziale Beziehungen gerade für gehörlose und schwerhörige Kinder so wichtig sind». Soziale Beziehungen, so erklärte der Referent, würden sich zu einem Grossteil über kommunikativen Austausch realisieren. Wenn dieser nicht gesichert sei, können Entwicklungsverläufe problematisch werden. Hintermair plädierte deshalb für ein stetes Optimieren der Beziehungen zwischen höreinträchtigen Kindern und den Menschen in ihrem Umfeld. Und ergänzte: «Dabei passen wir uns an die Kommunikationsmöglichkeiten des Kindes an, nicht umgekehrt.»

Vernetzung mit Menschen, die ähnliche Interessen teilen

«Jugendliche und die Bedeutung von Social Media in ihrem Leben» war der Titel des Referats von Eveline Hipeli, Medienpädagogin und Kommunikationswissenschaftlerin, von der Pädagogischen Hochschule Zürich. Sie illustrierte ihr Thema zu Beginn mit ein paar Zahlen: 97 Prozent der heutigen Jugendlichen besitzen ein Smartphone, 89 Prozent sind bei mindestens einem sozialen Netzwerk dabei. Und: Sie wollen in diesen Netzwerken mit ihren Kollegen aus der realen Welt befreundet sein, nicht mit fremden.



Manfred Hintermair spricht von tödlichen wie auch von lebensnotwendigen Netzwerken.

Die Bedeutungen von sozialen Netzwerken sind vielfältig: Neben der Kommunikation können sie ein Zugehörigkeitsgefühl vermitteln, sie dienen der Selbstdarstellung und der Identitätsfindung. «Für Jugendliche mit Hörbehinderung haben die sozialen Medien eine ähnliche Bedeutung, aber je nachdem gibt es Barrieren», so die Medienpädagogin. Solche Barrieren sind zum Beispiel, dass Untertitel/ Gebärdensprachübersetzung fehlen, die Betroffenen ihre Schreibfähigkeiten als schlecht einschätzen oder bei Personendaten die Angabe der Telefonnummer verlangt werde. Die Chancen dagegen sind zum Beispiel, dass Gehörlose im Internet weniger mit Vorurteilen konfrontiert sind, sie mancherorts auf Videos in Gebärdensprache zugreifen können (etwa auf Youtube) und sich mit Menschen mit ähnlichen Interessen verbinden können.

Eveline Hipeli betonte, dass die verbreitete Überzeugung, Eltern könnten ihren Kindern auf diesem Gebiet nichts mehr beibringen, nicht stimme: «Die Technik ist nur das eine. Vor allem im Bereich Medienkompetenz sollten Eltern den Jugendlichen Unterstützung bieten.»

Tragen in Zukunft alle Menschen Geräte am Kopf?

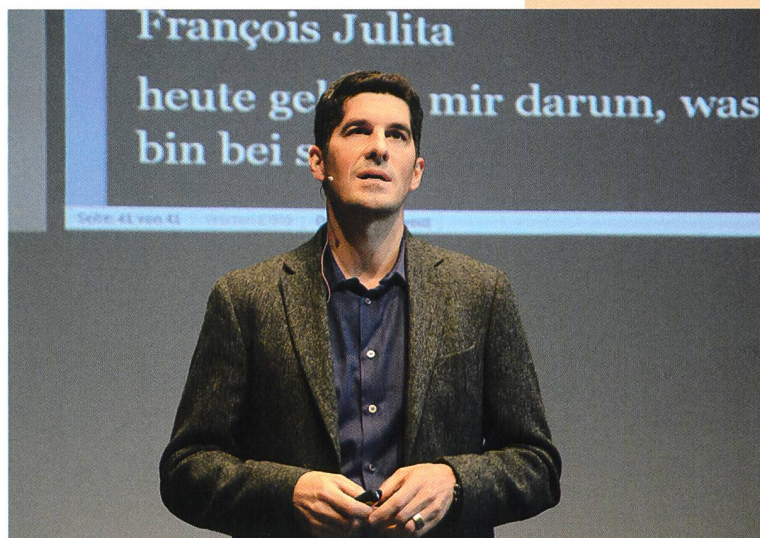
Francois Julita, Senior Manager Concept Innovation bei Phonak AG, sprach zum Thema «Hören – Ein globaler Markt im Umbruch». Dieser Umbruch bedeutet unter anderem: Das Rollenmodell von Professionellen verändert sich (weniger «Arzt», mehr «Berater»), Kundensupport kann online erfolgen, die traditionelle Zielgruppe verändert sich (bei Phonak Richtung 65+), die Kunden sind dank dem Internet besser informiert, und manche versuchen bereits, ihre Geräte gemäss ihren Wünschen zu manipulieren.

Schon heute tragen fast alle Menschen elektronische Geräte wie Smartphones mit sich herum. Falls der Trend, sich selbst mittels Technik besser zu überwachen, gross wird (zum Beispiel das Erfassen der Körper- und Gesundheitsdaten wie etwa Blutdruckmessung oder Schritt-Zählung), dürften noch mehr Geräte noch näher an unseren Körper «heranwandern». Und so könnte es passieren, dass eines Tages Hörgeräte und Körperdatenmessungsgeräte verschmelzen, da sich die Ohrgegend gemäss dem Referenten besonders gut für das Messen von Körperdaten eignet. Menschen mit Geräten am Kopf fallen dann möglicherweise überhaupt



nicht mehr auf. «Niemand bräuchte sich mehr stigmatisiert zu fühlen», so Francois Julita.

Eveline Hipeli ermuntert Eltern, sich mit ihren Kindern über das Thema Social Media auszutauschen.



Die Mehrsprachigkeit nutzen

«Gehörlose und schwerhörige Kinder und Jugendliche für den selbstbestimmten Umgang mit Netzwerken stark machen»: Zu diesem Thema sprach Markus Wyss, Leiter Pädagogik für Schwerhörige und Gehörlose an der Interkantonalen Hochschule für Heilpädagogik. «Keine Rezepte, dafür pädagogische Anregungen», so versprach der Referent zu Beginn seines Vortrags und konzentrierte sich in der Folge auf einige Kernaussagen. Eine davon lautete: «Kindern und Jugendlichen vielfältige soziale Erfahrungen ermöglichen». Wyss sprach sich damit gegen die Überbehütung aus, damit junge Menschen den Umgang mit Niederlagen lernen können. Nur so würden sie selbständig und sich als kompetent erleben. Mit dieser

Francois Julitas Vision: Wer Geräte am Kopf trägt, ist in der Zukunft «in».



Markus Wyss erklärt, warum Enttäuschungen sein dürfen – und auch sein müssen.

Anregung waren Eltern wie Berufsleute gleichermaßen angesprochen.

Kompetenztraining wird häufig vernachlässigt, da die Hörbehinderung nicht zu einer Sonderrolle führen soll. Darum plädierte der Pädagoge dafür, allen Kindern und Jugendlichen Kommunikations- und Hörstrategien zu vermitteln. Weiter solle die Chance der Mehrsprachigkeit genutzt werden. «Es ist sooooo schön, in zwei verschiedenen Welten zu leben!», lautet das Zitat einer Betroffenen auf Facebook. Also schlussfolgerte Markus Wyss: «Lautsprache und Gebärdensprache für alle hörbeeinträchtigten Kinder und Jugendlichen.»

Diskussionsrunde

Nach einem Stehlunch startete das Nachmittagsprogramm mit einem Gespräch rund ums Thema Vernetzung, moderiert von Matthias Kühnrich, dem Leiter des Audiopädagogischen Dienstes Landenhof, Schulbereich. Dabei zeigte sich, dass die Hörbehinderung der Kinder bei Eltern dazu führen kann, bisherige Netzwerke zu verlieren und neue aufzubauen. Oder dass die Wichtigkeit von Gesprächen besonders in der Teenagerzeit offensichtlich wird, weil nun weniger gespielt und mehr geredet wird.

An der Diskussionsrunde werden unterschiedliche Netzwerke und Netzwerkstrategien offensichtlich.

Das komplexeste aller Netzwerke: das Hirn

Einen gelungenen Schlusspunkt setzte der Professor Martin Meyer, Head of Research Unit, vom Psychologischen Institut der Universität Zürich. Zu Beginn seines Referats «Neuronale Netze – so arbeitet das menschliche Gehirn» stellte er klar, dass in der Hirnforschung noch viele Fragen offen sind. Klar ist zumindest, dass man einzelnen Hirnarealen nicht einfach Aufgaben zuschreiben kann. Unser Denkorgan ist vielmehr netzwerkartig organisiert. Spannend ist zum Beispiel, was passiert, wenn man kein CI hat: «Liegt die entsprechende Hirnregion dann brach?», fragte Martin Meyer rhetorisch, und antwortete: «Nein, nach ein paar Jahren wird diese in die Verarbeitung der Gebärdensprache einbezogen.»

Apropos Sprache: Auch von ihr nimmt man heute an, dass sie im Hirn als Netzwerk abgelegt sei. Und: «Gebärdensprache zu dolmetschen ist die anspruchsvollste Gehirntätigkeit überhaupt», so Meyer.

Der Wissenschaftler räumte mit einigen Mythen auf: Das Gehirn ist lebenslang veränderbar, Lernen ist jederzeit möglich. Es gibt also nicht bestimmte Lernschritte, die man nur in einem ganz klar definierten Zeitfenster machen kann. Auch zum Thema der Frühförderung brauche man sich nicht den Kopf zu zerbrechen: «Nach allem, was man heute weiss, reicht die Kommunikation in einer normalen Umwelt völlig aus, um einen jungen Menschen an die Grenze seines Potenzials zu bringen, egal ob gesprochen oder gebärdet wird.»



Positive Feedbacks

Landenhof-Gesamtleiter Beat Näf zeigte sich sehr zufrieden mit dem Weiterbildungsforum: «Ich habe durchwegs positive Reaktionen erhalten. Das Thema Netzwerke kam sehr gut an und die Referentinnen und Referenten wurden als gute Wahl bezeichnet.»

[fm]



Martin Meyer würdigt die Arbeit der anwesenden Dolmetscherinnen: «Gebärdensprache zu dolmetschen ist die anspruchsvollste Gehirntätigkeit überhaupt.»

«Institutionen zeigen auf, welche Netzwerk-Angebote bestehen»

Netzwerke waren das grosse Thema am Weiterbildungsforum des Landenhofs. sonos wollte von dessen Gesamtleiter, Beat Näf, mehr zum Thema wissen.

sonos: Beat Näf, welche Netzwerke brauchen Menschen mit einer Hörbeeinträchtigung?

Beat Näf: Netzwerke sind sehr individuell. Manche unserer Schulabgänger sind vor allem in der hörenden Welt vernetzt. Andere pflegen im Beruf Kontakte mit Hörenden, während sie sich privat eher mit Hörbehinderten umgeben. Für die Gestaltung eines guten, tragenden Netzwerks braucht es das Wissen, welche Möglichkeiten überhaupt bestehen. Und da sehe ich die Aufgabe von Institutionen wie dem Landenhof: Wir zeigen hörbehinderten Menschen an der Schwelle zum Erwachsenenleben auf, welche Netzwerk-Angebote bestehen. Sei das im Bereich Beratung und Unterstützung, sei das im Bereich Freizeitaktivitäten.

Welche Netzwerke pflegt der Landenhof?

Neben unserem Schwerpunkt, der Pädagogik, pflegen wir vor allem in den Bereichen Medizin und Technik verschiedenste Verbindungen, um die Möglichkeiten der Hörversorgung optimal auszuloten. Sehr wichtig ist auch die Vernetzung mit den anderen Audiopädagogischen

Diensten der Deutschschweiz: Die Schwerhörigenschule im Landenhof besuchen Kinder und Jugendliche aus 14 verschiedenen Kantonen. Und natürlich braucht es eine gute Zusammenarbeit mit der Elternvereinigung, mit anderen Institutionen, mit Organisationen und Verbänden.

Welchen Stellenwert hat das Netzwerken in Ihrer Arbeit als Institutions-Gesamtleiter?

Netzwerken ist mein Tagesgeschäft. Ich bin ja eine Art Aussenminister des Landenhofs, entsprechend präge ich die Vernetzung gegen ausser. Auch gegenüber den Behörden, insbesondere gegenüber dem Kanton sowie «unserer» Gemeinde Unterentfelden.

Welche Geschichte zum Thema Netzwerk ging Ihnen nahe?

Vor drei Wochen wurde mir ein Stelleninserat für eine Lehrstelle zugesandt, mit der Bitte, das Inserat an unsere Schülerinnen und Schüler der Abschlussklassen weiterzuleiten. Der Lehrbetrieb würde gerne wieder einem Schüler oder einer Schülerin mit einer Schwerhörigkeit die Möglichkeit geben, die Ausbildung bei ihnen zu machen, da der Lehrbetrieb mit dem jetzigen Auszubildenden, der auch eine Hörbeeinträchtigung hat und ein ehemaliger Schüler des Landenhofs ist, sehr gute Erfahrungen gemacht hat.



Beat Näf, Gesamtleiter Landenhof.